

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Ausstrirtes Sonntagblatt“.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Austrägern 1,40 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Randbriefträger-Bestellgeld 1,95 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 10 Pfg. berechnet.
Die Expedition ist an den Wochentagen Vormittags von 7-12 Uhr und Nachmittags von 1-7 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaktion 11-1 Uhr Mittags.

Insertionsgebühr: Für die 4 gespaltene Corpusspalte oder deren Raum 15 Pfg., für Privat- in Merseburg und Umgebung 10 Pfg. Für verbotliche und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratenhefts 30 Pfg.
Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Beilagen nach Uebereinkunft.

Bekanntmachung.

Die bei den **Ergänzungssteuer-Veranlagungen 1895/96 und 1896/97** benutzten **Nachweisungen der von Einwohnern des Gemeinde-(Guts-)Bezirks im Umherziehen oder § 7 des Gewerbesteuer-Gesetzes steuerfrei betriebenen stehenden Gewerbe (einschließlich der nur betriebssteuerpflichtigen Betriebe)** sind mit Rücksicht auf die vielfach eingetretenen Veränderungen für die Veranlagung 1897/99 von den **Gemeinde- und Gutsvorständen neu aufzustellen und bestimmt zum 5. November d. J. hierher vorzulegen.**

Formulare sind in der Merseburger Kreisblatt-Druckerei käuflich zu erlangen.
Indem ich auf die Extra-Beilage zum Regierungs-Amtsblatt 1894 Seite 123, 124 (Artikel 10) und Seite 134, 165-167 (Artikel 23 I 2) besonders verweise, führe ich noch an, daß für obenbenannte Nachweisungen nur diejenigen Gewerbetreibenden in Betracht kommen, welche den **Gewerbesteuer-Klassen 1 bis 4 nicht** angehören und einschließend des gewerblichen Anlage- und Betriebskapitals und ihres sonstigen Kapitals und Grundvermögens, **nach Abrechnung der Schulden ein steuerbares Vermögen von mehr als 6000 Mk.** besitzen.

Denjenigen Gemeinde-(Guts-)Vorständen, welchen bei Aufstellung der Nachweisungen Zweifel ausstehen, wird in dem Bureau der Veranlagungs-Kommission Auskunft erteilt. [3656]

Der Vorsitzende der Veranlagungs-Kommission.

S. W.: Müller, Regierungsrath.

Bekanntmachung.

Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß der **Gutsbesitzer Albert Bohle in Schlettau zum 1. Schöppen für die Gemeinde Schlettau gewählt**, benädigt und verpflichtet worden ist.
Merseburg, den 16. Oktober 1896.

Der königliche Landrath.

S. W.: v. Hellendorff.

3671]

Merseburg, den 20. Oktober 1896.

Politische Nachrichten aus dem In- und Ausland.

Deutschland. Unser Kaiser legte am Sonntag früh vor der Abreise nach Winden im Mausoleum Kaiser Friedrich's zu Potsdam einen Kranz aus weißen Rosen, Tuberosen und Veilchen nieder. Der Kaiser bewilligte einige Zeit in tiefer Andacht im Mausoleum. Später erschienen die drei jüngsten kaiserlichen Prinzen und legten ebenfalls Kränze nieder.

Der Großherzog von Weimar ist bei der Kaiserin Friedrich in Kronberg zum Besuch eingetroffen.

Der Kaiser hat an den Reichskanzler folgenden Erlaß gerichtet:

„Ich habe von dem mit vorgelegten Bericht über die Ergebnisse der Reichs-Post- und Telegraphen-

Annahme von Inseraten für die am Nachmittage erscheinende Nummer nur bis Vormittags 9 Uhr.

Verwaltung während der Staatsjahre 1891/95 mit Interesse Kenntnis genommen und mich gefreut, daraus zu ersehen, wie in diesem Zeitraum unter dem Schutze des Friedens rastlos an dem Ausbau des Post- und Telegraphenwesens des Reichs weiter gearbeitet und nicht verkannt worden ist, um die wachsenden Ansprüche des Verkehrs überall zu befriedigen. Daß die Postverwaltung die Erweiterung der Post- und Telegraphen-Einrichtungen auch in den Kolonien und deren Anschluß an das Mutterland sich hat angelegen sein lassen, hat mich mit Befriedigung erfüllt, ebenso wie die Mittheilung von dem Aufschwung, den der Postdampfschiffverkehr nach Ostafrika, Australien und Ostasien genommen hat, was mit Freude habe ich es begrüßt, daß die Postverwaltung es unternommen hat, durch eine Vermehrung der deutschen Fahrten nach der ostafrikanischen Linie zur Förderung der deutschen Interessen in Ostafrika beizutragen.“

Zu Schluß spricht der Kaiser dem Staatssekretär des Reichspostamts und den Beamten seiner Verwaltung Dank und Anerkennung aus.

Der König von Württemberg hat das Entlassungsgesuch des Justizministers v. Faber genehmigt und zum Nachfolger desselben den Staatsrath v. Breitling ernannt.

Ueber den in Aussicht genommenen Kolonialdirektor Dr. v. Richthofen, dessen Wahl bereits die kaiserliche Befähigung erlangt haben soll, bringt die „Köln. Ztg.“ einen längeren Artikel, der zu dem bisher von der Presse über den Nachfolger Dr. Kayser's Gesagten nur bestätigend bemerkt, daß Herr v. Richthofen wie kaum ein anderer für den schwierigen Posten eines Direktors des Kolonialamtes geeignet sei. — Freiherr von Richthofen hat, wie das rheinische Blatt mittheilt, während seiner langjährigen erfolgreichen Thätigkeit in Kairo vielfache Gelegenheit gehabt, mit unseren hervorragenden Kolonialbeamten in Verbindung zu treten und unseren ersten Afrikaforschern schätzenswerthe Dienste zu erweisen. Unsere ersten und begabtesten Kolonialreisende kommen daher dem Herrn v. Richthofen mit vollem Vertrauen entgegen. In seinem überaus gastreichen Hause in Kairo haben zahlreiche Landeute, die aus den Kolonien zurückkehrten und in Ägypten zur Erholung sich aufhielten, reiche Gelegenheit gehabt, ihn kennen zu lernen und sich mit ihm zu betheiligen. Dazu gehört in erster Linie Gouverneur v. Wilmann, dessen früherer Reisebegleiter Hans Müller nach schwerer Krankheit Monate hindurch Gast Richthofens war, dazu gehören Dr. Bumiller, Hauptmann Morgen, Otto Ehlers u. Neben den finanziellen Geschäften, die der neue Kolonialdirektor als Leiter der ägyptischen Staatsschuldenkommission zu erledigen hatte, wobei er sich jederzeit der vollkommensten Anerkennung seiner vorgelegten Behörde zu erfreuen hatte, bezieht der Freiherr v. Richthofen noch soviel Zeit übrig, um mehrere denkwürdige Reisen in das Innere Afrikas zu unternehmen. Er ist also kein Fremdling auf dem Gebiete, dem fortan seine Lebensarbeit gewidmet sein wird.

Gerüchweise verlautet, Dr. Kayser sei als Staatskommissar für die Berliner Börse in Aussicht genommen.

Ueber die Rückkehr des Gouverneurs von Wilmann nach Ostafrika veröffentlichten „Dama. Corr.“ und „Magdeb. Ztg.“ direkt entgegengesetzte Nachrichten.

Die Voruntersuchung gegen Dr. Peters hat das Resultat gehabt, daß behördlich erklärt werden wird, es liege kein Grund zur Einleitung eines Disziplinerver-

fahrens vor. Sobald diese Erklärung vorliegt, wird Peters seinen Abschied aus den Reichsdienstern nehmen.

Die Montagssitzung des Kolonialraths wurde mit einer Ansprache des bisherigen Kolonialdirektors Dr. Kayser eröffnet, in der dieser seinen Abschied damit motivirte, daß er schon länger als ein Jahr darnach strebe, von der schweren Last seines Amtes befreit zu werden. Die bößhaften persönlichen Angriffe hätten diesen Schritt nicht veranlaßt. Nach einem Rückblick auf seine Geschäftsleitung und die Entwicklung der Kolonien während derselben stellte Dr. Kayser sein Verhältnis zu Dr. Peters richtig und erklärte bezüglich Schroeders, daß er sich gegen die Unterstellung Schroeders, als bedeute die schwere Bestrafung Friedrich Schroeders einen von ihm (Dr. Kayser) ausgegangenen Rachhaß. Dr. Kayser's Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Die „Köln. Zeitung“ wiederholt in einem ansehend offiziellen Artikel den Wunsch nach einer Auftheilung der Provinz Posen angesichts der fortschreitenden polnischen Agitation daselbst.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Verfügung des Reichskanzlers zur Ausführung der kaiserlichen Verordnung betr. des Bergwesens in südwestafrikanischen Schutzgebieten.

Unmittelbar nach dem Zusammentritt des Reichstages wird die Regierung in Angelegenheit des Maximalarbeitstages in Bäckereien interpellirt werden. Betreffs der Wirkung dieser Verordnung hat der Bäckereiverbandsverband „Germania“ eine Erklärung abgegeben, in der es heißt: In den Berliner Bäckereien sind die Gesellen mit wenigen Ausnahmen in das sozialdemokratische Lager übergegangen. Der Verein christlicher junger Männer ist in seiner Mitgliederzahl, soweit es Bäcker sind, von 500 auf 300 herabgegangen. — Der geschäftsführende Ausschuß der Bäckereivereinigung „Germania“ beschloß an den Bundesrath eine Petition um Aufhebung der Bäckereiverordnung zu richten und hierbei insbesondere auf den unheilvollen Einfluß derselben auf mittlere und kleinere Betriebe hinzuweisen. Einige Bäckereimeister, die mit großem Gesellen- und Lehrlingsapparat arbeiten und trotzdem ihre Arbeit in 12 Stunden nicht erledigen konnten, haben ihr Personal noch vergrößert, und lassen nun, um dieses auch während der übrigen Zeit zu verwenden, auch gegen Abend noch frisches Gebäck herstellen. Die Folge davon ist, daß sie das Publikum an sich ziehen und daß die kleinen Bäckereien ihre Kunden verlieren. Dauere die Bundesrathsbestimmung noch ein Jahr, so sei die Hälfte aller Bäckereien ruiniert. — Es soll von den Bäckern endlich eine Petition an das Ministerium abgesandt werden, den Sonn- und Festtagsverkauf bis 5 Uhr Nachmittags ausdehnen zu dürfen.

Neugestaltung der Seemannsordnung. Es wird bestätigt, daß ein Gesetzentwurf in Vorbereitung ist, durch welchen eine Neugestaltung der Seemannsordnung beabsichtigt wird. Doch sollen die Seeverkehrsvereine und der germanische Lloyd in einer vielleicht noch in diesem, jedenfalls aber im nächsten Monat abzuhaltenden Konferenz über die Abänderungsvorschläge, welche namentlich

auch die Seetüchtigkeit der Seeschiffe und der Besatzung betreffen, gutachtlich gehört werden.

Die Einnahme an Wechselstempelsteuer im Deutschen Reich betrug für die Zeit vom 1. April bis Schluss des Monats September 1896: 4465493,10 M. oder 267030,05 M. mehr als in demselben Zeitraum des Vorjahrs.

Zwangsorganisation des Handwerks. Wie die Dresdener, so hat sich auch die Gewerkschammer zu Plauen i. V. für die Zwangsorganisation des Handwerks ausgesprochen. Wie aus Karlsruhe gemeldet wird, protestierte die Heidelberger Handelskammer entschieden dagegen, daß die Industrie irgendwie zur Zwangsorganisation des Handwerks herangezogen werde und hinsichtlich des Lehrlingswesens den Handwerksorganen unterstellt werde. Der Handelskammer liegen Erklärungen vor, wonach, falls die Lehrlingsbestimmungen Gesetzeskraft erlangen, man im Bezirke der Handelskammer keine jungen Leute unter 17 Jahren beschäftigen werde.

Arbeiterbewegung. Eine öffentliche Versammlung der Arbeiter Lübeck's beschloß, die Regeln zu einem Generalstreik zu treffen, falls das Emmailwerk von Thiel nicht seinen Austritt aus dem industriellen Arbeitsnachweis zugeht. In Stockholm, wofür bekanntlich erst in diesem Jahre ein großer Weberausstand stattgefunden hat, haben die Weber neuerdings eine Lohnkommission gebildet, die einer Herabsetzung der Löhne entgegengetreten soll. Die Kommission soll zugleich eine Verkürzung der Arbeitszeit durchzusetzen suchen. Auch die Berliner Weber bereiten einen Ausstand vor; für veröffentlichten sollen einen Lohntarif, der für alle deutschen Handweberverein maßgebend sein soll.

Der Etat für das ostafrikanische Schutzgebiet wird sich für das kommende Etatsjahr nicht unerheblich höher stellen, als für das laufende, und demgemäß auch einen höheren Reichszuschuß — man spricht von etwas über 5 Millionen — nötig machen. Die höhere Etatsgestaltung ist durch die Kosten des Zuges des stellvertretenden Gouverneurs von Ostafrika, Oberstleutnant v. Trotha gegen die Wahhehe veranlaßt worden.

Oesterreich-Ungarn. Der ungarische Ministerpräsident Banffy sprach in einer zu Szilahi gehaltenen Rede die Hoffnung aus, daß bezüglich der Ausgleichsfrage eine Lösung gelingen werde, mit welcher beide Theile, Oesterreich sowohl wie Ungarn, zufrieden sein würden; trotzdem sind Zweifel an dem baldigen Gelingen leider nur allzu berechtigt.

Frankreich. In Frankreich kann man nur schwer seinen Unmuth darüber zurückhalten, daß der Zar mit Kaiser Wilhelm auf deutschem Boden Besuche austauscht. Eine Kriegserklärung hatte man gewünscht und in weiten Kreisen auch erwartet — und nun ein freundschaftlicher Besuch in Darmstadt und darauf in Wiesbaden noch und trotz der Pariser Tage. Die Zweifelsbegegnung im Großherzogthum Hessen macht besonders denjenigen Franzosen einen argen Strich durch die Rechnung, welche ihre monarchischen Anwandlungen sowohl als die ungeheuren Geldausgaben für die feillichen Veranstaltung mit der Größe dessen zu entschuldigen versucht hatten, was der Zar der französischen Republik gebracht. Daß derselbe ein Freund Frankreichs sei, genügt aber nicht; er muß vielmehr auch den Haß der Republik gegen Deutschland theilen. Und dafür ist die Begegnung mit Kaiser Wilhelm kein guter Beweis. Am 27. Oktober werden die parlamentarischen Verhandlungen aufgenommen werden; von sozialistischer und radikaler Seite, wahrscheinlich aber auch noch von anderen Parteien wird die Regierung darüber interpellirt, ob ein Vertrag zwischen Rußland und Frankreich besteht, respektive was der Inhalt des Vertrages ist. Die Regierung thut alles, um die erregten Gemüther zu beruhigen und sieht dennoch mit Bittern und Bagen dem 27. Oktober entgegen, da die Opposition im bedrohlichen Wachsthum begriffen ist. Ein baldiger Kabinettswechsel darf jedenfalls nicht zu den Ueberraschungen gezählt werden, wenn es auch immerhin noch möglich ist, daß die Sturmwolken der ersten Parlamentstages ohne Katastrophe über die Häupter der Minister hinwegziehen. — Der

Minister des Innern Barthou hat in Lyon eine Programmvrede gehalten, in der er betonte, keinerlei Umarmung mit den Sozialisten zuzulassen. Die gemäßigten Blätter sprechen sich über die Rede befreitig aus.

England. England gefaßt sich in immer neuen Absonderlichkeiten. In der Londoner Presse wird jetzt der Wunsch ausgesprochen, man möge den Sultan Abdul Hamid II. des Thrones entheben und einen europäischen christlichen Prinzen zum Herrscher der Türkei machen. Den Prinzen von Montenegro hält man für eine geeignete, allgemein annehmbare Persönlichkeit. Es scheint, England will durch die Aeußerung dieser absurden Wünsche Italien sowohl wie Rußland seine Ergebenheit ausdrücken. — Die antitürkische Bewegung ist noch immer im Gange.

Spanien. Den Spaniern geht es immer schlechter in ihren Kolonien und bei der absoluten militärischen wie finanziellen Unfähigkeit des Mutterlandes dürfte der Zeitpunkt nicht fern sein, wo der Abfall dieser Kolonien zur vollendeten Thatsache wird. Der Gouverneur der Philippinen ist von dem Ministerrathe zurückgerufen worden, angeblich weil er zu wenig Energie den Aufständischen gegenüber bewies, thätlich weil er keine Erfolge erzielte. Auf Cuba geht es natürlich ebenso. Dabei herrscht in Spanien die denkbar größte Erbitterung, die der Thätigkeit der Anarchisten Vorschub leistet. So ist neuerdings wieder ein Dynamitattentat gegen einen Hofzug entdeckt worden, das wie durch ein Wunder noch rechtzeitig abgewendet werden konnte. — Von Cuba werden neue spanische Siege gemeldet.

Rußland. Das antliche Petersburger „Journal“ demotirt die Nachricht, daß im Auslande demnächst eine größere russische Anleihe abgeschlossen werden solle. — Das Befinden sowohl des Thronfolgers, Großfürsten Georg wie des Grafen Schumalow wird z. B. als relativ beirendigend bezeichnet.

Die Feiern an der Porta Westfalica und in Koblenz.

Ueber die Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmal's auf dem Wittenbergsberg (Porta Westfalica) bei Minden am Sonntage wird berichtet: Unter Regen und Sturm brach der Festtag an. Von früh ab zogen die Kriegervereine der Provinz mit Fahnen und Musik heran. Lange Wagenreihen brachten sodann die offiziellen Persönlichkeiten und Ehrengäste. Gegen Mittag brach die Sonne durch die Wolken und beleuchtete das farbenprächtige Bild. Um 3 Uhr erfolgte die Ankunft des Kaiserpaars unter brauenden Hochrufen und Kanonenschal. Der Kaiser trug Sularrenuniform mit grauem Mantel, die Kaiserin hatte ein moosgrünes Büschlein mit anschließender, an Brust und Hüften goldgeschmückter Jade aus gleichem Stoff angelegt. Nach Schluß eines Gesangsvortrages richtete der Vorsitzende des Provinzial-Landtages v. Oheimb an die Majestäten eine Begrüßungsansprache. Es folgte der Vortrag des „Festgesanges zum Gedächtniß Kaiser Wilhelms des Großen“. Der stellvertretende Landtags-Vorsitzende v. Landsberg brachte dann ein Hoch auf das Kaiserpaar aus, welches begeistert aufgenommen wurde und weiter hallte, während die Majestäten den Stufenbau des Denkmal's hinanschlitten. Die Fahnen jenkten sich und 700 Posaunenbläser setzten mit den Klängen des „Sehr, er kommt, mit Preis geführt“ ein. Das Herrscherpaar besichtigte eingehend das Denkmal. Beim Ehrentrunke im Kaiserzelt sagte Se. Majestät etwa Folgendes:

Er dankt als Mensch für das seinem Großvater, und als Kaiser für das seinem Vorfahren errichtete Denkmal. Dieses müsse eine Mahnung sein, daß in schwerer Zeit Ertrungen zu schämen und schamhaft. Er selbst werde als seine Kraft an Deutschlands Wohl setzen. Sein Hand sei mit Weisheit durch seine innige Bande verknüpft, und die Bewohner der Provinz hätten sich ihm zu seinem Hause gekannt. Daß dies auch seiner so lieben und die Weisheit freudig seinem Rufe folgen mögen, wenn in erster Zeit einmal wieder der Ruf an sie ergeht, darauf lege er das Glas: Er trinke auf das Wohl der Provinz.

Kurz vor 4 Uhr fuhr das Kaiserpaar, gefolgt von Kürassieren, nach Minden zurück, während die

Volkmenge in Hochrufe ausbrach und das „Heil Dir im Siegerkranz“ anstimmte.

Die Enthüllung des Kaiserin Augusta-Denkmal's in Koblenz verlief ebenfalls glänzend. Großherzog Friedrich von Baden hielt eine Rede, worin es hieß:

Ich darf wohl in diesem Augenblicke den Empfindungen aller Anwesenden Ausdruck geben, wenn ich sage, daß wir in Ehrfurcht und Bewundrung zu dem Denkmal aufstehen und zugleich auf die große Zeit zurückblicken, welche heute, als am Geburtstage des Sohnes unseres Heilensalters in ganz besonderer Bedeutung wahrerufen wird, des Sohnes Kaiser Wilhelms I., des heldenhaftesten Heerführers, des demuthvollen Dulders und hingebenden Sohnes. Schauen wir doch in diesem Augenblicke auf zu Kaiser Wilhelm dem Großen und wissen, daß Kaiser Friedrich nur kurze Zeit die Kaiserkrone tragen durfte und abgab an seinen Sohn. In dieser Kaiserkrone ist Alles eingeschlossen, was die vergangene Zeit angeht hat. In diesem Sinne stimmen Sie mit mir ein in den Ruf: „Kaiser Wilhelm II. lebe hoch! hoch! hoch!“

Eine zweite Rede hielt der Großherzog bei dem Festmahl im Civillasino. Er schloß, indem er Kaiser Wilhelm II. eine Regierungszeit wünsche, wie sie seinem Großvater beschieden war. Möge er nicht nur treue Unterthanen, sondern auch treue Freunde haben, um Großes schaffen zu können.

Das Kaiserpaar in Wiesbaden und Darmstadt.

Unser Kaiser und die Kaiserin sind am Montag von Minden aus, wo sie der Denkmalfeier auf dem Wittenbergsberg beigewohnt, in Wiesbaden eingetroffen. Die Ankunft erfolgte um 9 1/2 Uhr. Um Empfang waren auf dem Bahnhofe anwesend Prinzessin Luise von Hessen, Prinzessin Viktoria von Schaumburg-Beppo und Kommerber v. Liebenau. Die Majestäten fuhrten in einem geschlossenen Wagen, welchem Polizeipräsident Prinz Ratibor vorausfuhr, durch die reichgeschmückte Stadt zum Schlosse. Trotz des strömenden Regens hatte sich eine große Volksmenge angeamlet, welche die Majestäten des bestgeordneten Hochrufen begrüßte. Im Laufe des Vormittags behauchte das Kaiserpaar die russische Großfürstin in Konstantin im Parkhofel.

Um 12 1/2 Uhr reiste der Kaiser nach Darmstadt zum Besuche des Zaren. Der Kaiser trug die Uniform seines heidlichen Infanterieregiments. Die Kutsche nach Wiesbaden erfolgte gegen 5 Uhr. Abends 6 1/2 Uhr fand beim Kaiserpaar im lgl. Schlosse Diner statt, worauf die Vorstellung im Hoftheater besuchte wurde.

Das Zarenpaar in Deutschland.

Das Zarenpaar stattete am Sonntag in Wiesbaden der Großfürstin Konstantin einen Besuch ab und wohnte dem Gottesdienste in der russischen Kapelle bei. Der Zar trug Cylinder und braunen Winterpaletot; seine Gemahlin, die schön wie immer und etwas gebräunt ausah, war in violetter Toilette und Kapodülden erschienen. Das Publikum war eigentlich in mäßiger Anzahl vertreten; begrüßte aber das Zarenpaar sehr sympathisch, das hellvoll dankte, die Kaiserin durch unaufhörliches Verneigen, der Kaiser durch Hüften des Cylinderhutes. Gegen Abend kehrte das Zarenpaar nach Darmstadt zurück.

Das Zarenpaar gedenkt am heutigen Dienstag abermals nach Wiesbaden zu fahren, um den deutschen Majestäten im lgl. Schlosse einen Besuch zu machen. Eine nochmalige Begegnung in Berlin, die zunächst in Aussicht genommen war, findet daher nicht statt.

Vermischte Nachrichten.

(Unbekannt in der Welt Lohn.) Aus Krain wird gemeldet: Ouböfcher Prinz in Otensfeld befehlt aus Mitleid einen obdachlosen Menschen über Nacht bei sich. Morgens begaben sich Beide nach Ulrichs-Wesfring. P. trug Geld bei sich; hinterdrein holte der Fremde mit einer Gade aus und trennte mit einem Streiche des Gaffreundes Haupt vom Kumpf. Schultinder kamen eben des Begebenes und erhoben ein Geschrei, worauf Menschen zusammenliefen, die den Arbeiter an einen Baum banden, die Oberarmerte hinstukam.

(Käuflich geworden.) Mit Hinterlassung von 30 000 Gulden Schulden ist aus Wien der bekannte Anstaltshaber Drucker Käuflich geworden.

(Verhaftung.) Wegen betrügerischen Bankrotts ist in Rom der frühere Abgeordnete Direktor des „Credito Sannobilitare“, Giacomelli, verhaftet worden. Seine Familie ist doppelt schwer betroffen, da vor Kurzem ein Sohn dieses erkrankt wurde.

(Schnell fällt) anhaltend in der Eifel.

Graf Moltke in seiner schriftstellerischen und rein menschlichen Bedeutung.

Von Dr. C. Lang.

II.

Moltkes Werke gehören aber weder allein zu unserer wissenschaftlichen noch zu unserer Tagebuchliteratur, ein großer Theil davon muß nach Gedankengehalt und Stil und ein kleinerer sogar unmittelbar der schönen Litteratur zugerechnet werden. Am glänzendsten entfaltet Moltke seinen Reichthum an schönen Gedanken und Darstellungsformen in den Briefen und Denkwürdigkeiten aus dem Orient, nächstdem in seiner dem heutigsten Patriotismus entflohenen gründlichen Arbeit über die westliche Grenzfrage, einer geschichtlichen Betrachtung, die noch für die Gegenwart überaus beherzigenswerth ist. Als Stillist ragt Moltke hervor durch eine wundervolle Verbindung von ungeschlichter Anmuth mit treffender Kürze, durch unvergleichliche Klarheit und Wahrheit, Anschaulichkeit und Frische des Ausdrucks, durch leichten und lichtvollen Satzbau, wohlthuenden Wechsel der Formen, schönes Ebenmaß der Redeglieder, durch einen natürlichen und echt deutschen Tonfall und gefälligen, oft zauberischen Rhythmus, und an dem allen hat das Herz überall mit dem Verstande zusammen gewirkt. Nichts indessen ist leicht hingeworfen, nicht einmal in den Briefen; und während uns ein Bismarck durch die herzhafteste Ursprünglichkeit seiner Rede hinreißt und erschütteret, sind es hier die Ergebnisse des ausdauerndsten Künstlerfleißes, was uns gewinnt und fesselt.

Wir wissen, daß Moltke mit einem Schönheits- und Wahrheitsfinn, der sich nie genug thun konnte, seinen Gedanken häufig erst durch wiederholte Berichtigung in die vollendete, genaueste und schönste Form zu prägen pflegte. Jeder Wbraje, jedem unnützen Worte und jedem bloßen Auspruch der Rede abhold, verließ er ihr nur den Schmuck, der zugleich der Sache diene, und dabei ist doch sein Bilderreichthum außerordentlich, alle rhetorischen Mittel des Dichters stehen ihm zu Gebote, und vor allem belebt er das Seelenlose wie Länder, Bauten, Schiffe, Kleider, ja sogar Naturgewalten, durch wirksame, meist humorvolle Personifikationen. So wird ihm die Aja Sofia eine zum Islam abgefallene Christin; durch alle Prädikate seines Urtheils hindurch bleibt ihm Ungarn die unzüchtige Gemahlin Oesterreichs; die „kölnische Zeitung“ ist ihm eine „Kölnerin“, ein westfälischer Schinken ein „Westfale“, und sein wasserdichter Mantel verkehrt mit ihm als „Mr. Mackintosh“. Aus welcher reichen Ideenverbinding seine kurzen Sätze oft hervorgehen, dafür nur ein Beispiel. Von Napoleons egyptischem Feldzuge sagt er, Flotte und Armeo dazu seien mit den in der Schweiz geraubten Millionen ausgerüstet worden, und fährt dann fort: „und Kopten und Araber prüften den Werth der alten Berner Goldstücke am Fuße der Pyramiden.“

Aber was sollen wir sagen, wenn wir den kühlen Berechner militärischer Operationen auch unter den Dichtern sehen? Der Siebenundzwanzigjährige hat eine umfangreiche Novelle „Die beiden Freunde“ geschrieben, in der sich auch nach F. Dahns Urtheil echte Dichterbegabung zeigt und die noch ein besonderes Interesse dadurch gewinnt, daß sich der Verfasser, wenn auch sicher unbewußt, in der Hauptperson, dem ersten, schweigmägen, hochherzigen Baron Holm, selber gezeichnet hat. Auch einige lyrische Gedichte besitzen wir von dem jungen Moltke, so ein reizendes Nächstlied einer Gartenschaukel, von dem der Anfang hier mitgetheilt sein mag:

„Ein Bild des Lebens ist's, des regen Lebens,
Das aufwärts bald uns treibt und wieder abwärts strebt,
Das wie des Berges Hohen, wie anhörs Sehen
Zeit flukt, jetzt steigt und schwindelnd hoch und hebt.
Es trägt auch unter Blüthenzweigen. Stannens
Schaut über Wald und Fuir der Blid. — Es schwebt
Auf Sturmeschwüngen fort. — Doch in dem Augenblicke,
Wo ihr am höchsten steht, zieht's wieder euch zurücke.
Und wie ein rathlos Herz durch Freude, Hoffnung, Bangen,
Führt's doch am Ende nur, wo wir ausgegangen.“

Von dem Fünzigjährigen hören wir freilich die Klage, daß er in dem unablässigen Joch der Geschäfte so prosaisch werde, aber bis fast an sein

Lebensende hat er sich wenigstens noch mit der metrischen Uebersetzung fremder Gedichte beschäftigt. Von Th. Moores tiefempfundnen Liedern giebt es kaum schönere Uebersetzungen, als die uns Moltke hinterlassen hat. Man vergleiche nur folgende aus dem Sacred Songs („The turf shall be my fragrant shrine“):

„Das süße Gras soll mein duftender Schrein,
Der Wind in den Bergen mir Orgelklang sein,
Mein Dom, so weit das Himmelzelt steht,
Und all mein Denken ein süßes Gebet.“

Des Landes Rauschen bei Mondenschein
Soll meiner Andacht Beschützer sein,
Wenn in tiefem Schweben das endlose Meer
Vobspiret des Herrens Macht und Ehr.“

Am Tage, in sonziger Einsamkeit,
Schau ich das Bild seiner Herrlichkeit
Und weiß bei der Stille der tiefen Nacht
Mein Gebet von seinen Sternen bewacht.“

Deine Erde, o Herr, sind die heilige Schrit,
Geschrieben mit flammenden Zügen von Licht,
In welcher mein flammendes Auge liest,
Wie groß, allmächtiger Gott, du bist.“

Ich las deine Born in der Wipfel Balken,
Wann deine Donner vom Himmel erschallen,
Und las deine Milde im Abendlicht,
Was ättern durch goldene Wolken bricht.“

Wenn nichts ist so leuchtend, so klar und so hehr,
Das nicht ein Bild deiner Allmacht wär,
Von der Wärme, die lieblich im Thal erblüht,
Bis zum Stern, der hoch am Himmelzelt glüht.“

Und auch bei der tiefsten Finsterniß
Bin ich deiner Gnade und Liebe gewiß,
Und hatte getrost in der dunkelsten Nacht,
Daß ein Strahl deines leuchtenden Morgens erwacht.“

Auch für andere Künste hatte Moltke ein natürliches und theils durch eifriges Studium, theils durch eigene Uebung immer mehr sich vertiefendes Verständnis. In den Museen kopirte er berühmte Gemälde, Bilder aus dem türkischen Leben hat er in hübschen Aquarellskizzen dargestellt, auch in Del hat er beispielweise den Golf von Palermo gemalt, nach eigenen Entwürfen hat er kleinere Bauten ausführen lassen, der schöne Park zu Greisau stellt ihm ein glänzendes Zeugniß für seine Gärtnerkunst aus. Nach Schönheit und Wahrheit hat er sein Leben lang gesucht und gerungen, und die Verbindung von beiden war ihm das Höchste. Darum will er überall natürliche, nicht willkürliche Datuirung, darum ist ihm in der Musik, die er überaus liebte, alles Virtuosenhum, alles Kunststückartige zuwider. Seine Urtheile über Kunstwerke aller Art — und daran sind die Schriften unendlich reich — zeigen durchweg von einem fein gebildeten und bei der außerordentlichen Gesundheit seines Geistes rein gebliebenen Geschmack.

Provinz und Umgegend.

† Querfurt, 16. Oktober. Der wegen des Sturmischen Einbruch diebstahls gesuchte Otto Müller von hier ist heute Nachmittag in Lodersleben festgenommen und nach hier transportirt worden. Der Verhaftete leugnete anfangs, der Thäter gewesen zu sein, legte aber, nachdem er von der Frau, von welcher er Schutzwerk pp. verlangt und gegen welche er thätlich geworden war, auf das Bestimmteste wieder erkannt wurde, ein volles Geständniß ab.

† Freyburg, 16. Oktober. Der heutige Gallus-Markt war trotz des günstigen Wetters nur schwach von Verkäufern und Käufern besucht, da die Feldarbeiten noch immer nicht beendet werden konnten. Festgehalten wurden ca. 150 Saugschweine und 80 Häuser. Erstere kosteten pro Paar 9 bis 15 M., während Käufer mit 34—38 M. pro St. bezahlt wurden. Die Zufuhr von grünen Waaren und besonders Zwiebeln war überaus reich, eine Rispe von letzteren war schon für 10—12 Pf. zu haben. — Der schon betagte Arbeiter K. in Schöpsliß hatte am Dienstag das Unglück, beim Anspannen der Ochsen von einem dieser Thiere so an die Wand gedrückt zu werden, daß er einen Armbruch davontrug. — Das 2½ Jahr alte Söhnchen des Oberschweizers W. in Balgstädt lief heute, während es die Mutter nur kurze Zeit unbeaufsichtigt gelassen hatte, an den Ball, fiel hinein und ertrank, ehe Hülfe zur Stelle war.

† Meiningen, 17. Oktober. Das größte Corpus delicti, das wohl jemals in einem bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe

Gerichtssaal jungirt hat, ist in Meiningen eingeliefert worden, ein abgefügter Baumstamm, der in dem Nordproß gegen den Holzarbeiter Steiner von Steinach eine Rolle spielen wird. Steiner soll der Anklage zufolge sein Opfer unter diesen Stamm gelegt haben, damit es den Anstich gewinne, die von ihm ermordete Person sei von dem Stamme erdrückt oder erschlagen worden.

† Sonneberg, 18. Oktober. Die Frau des Bruders Brand ist nach einer häuslichen Scene mit ihren vier Kindern im Alter von 1 bis 8 Jahren nach dem Scherfenteich gegangen, um sich und die Kinder zu ertränken. Dort angelangt, rief sie die beiden größeren Kinder in den Teich, während sie, das kleinste auf den Hüden, das zweite an der Hand, ihnen ins Wasser folgte. Zum Glück ging gerade ein Mühlhänger am Teiche vorbei, der das Schreien der Kinder hörte und die beiden älteren trotz der Dunkelheit aus Schlamm und Wasser zu ziehen vermochte. Nachdem der Mann und andere Vorübergehende Lärm geschlagen, wurde an die Bergung der jüngeren Kinder und der Frau gegangen, die denn auch, allerdings nur als Leichen, aus dem Teiche gezogen wurden.

Stadt und Umgegend.

(Beiträge für den localen Theil sind uns willkommen. Mittheilungen bitten wir mündlich oder schriftlich der Redaction zugehen zu lassen.)

Merseburg, den 20. Oktober 1896.

(**) Die Zuckerrüben ernte ist gegenwärtig im vollen Gang. Klein und Groß steht man bei gutem und schlechtem Wetter vom frühen Morgen bis zum späten Abend auf dem Felde in voller Thätigkeit. Mit dieser Woche freilich gehen die Herbstfrüchte zu Ende und mit ihnen hört auch die Mühsale der Kinder bei der beschwerlichen Arbeit im Wesentlichen auf.

—y. Infolge von Steiner'sen wurde am Montag vor dem Stittthore das Pferd eines ländlichen Gelpannes ichu und rannte mit der Deichsel gegen eine Mauer, so daß erstere abbrach. Die Uebelthäter, ein paar halbwüchsige Burschen, machten sich, nachdem sie die Folgen ihrer Spielerei beobachtet, schleunigst aus dem Staube.

—y. Ein kleiner Knabe, der für seine Mutter Einkäufe besorgt hatte, wurde am Montag Vormittag in der Oberburgstraße von einem auswärtigen Radfahrer umgerissen, zum Glück ohne verletzt zu werden.

— Die Schlettauer Jagd, welche seit 48 Jahren sich im Besitze der Familie des Biegelebesitzers Herrn Böche in Halle befand, ist bei der letzten Verpachtung für jährlich 1000 M. von Herrn Amtsrath von Zimmermann erstanden worden, der auch Grundbesitzer in Schlettau ist.

— Lauchstädt, 16. Oktober. Der Gerichtsvollzieher Lehmann hier wird am 1. November d. J. an das Amtsgericht in Magdeburg versetzt.

— Reuschberg, 18. Oktober. Bei dem gestern hier stattgefundenen Rönigjchießen der Schützen-gesellschaft zu Reuschberg ging als bester Schütze Herr Ernst Bornschein aus Obergräßlau mit 56 Ringen, freihändig und aufgelegt, hervor; derselbe erhielt den von der Gesellschaft gestifteten goldenen Königsorden. Zweiter Schütze war Herr Hermann Hoffmann, Mitglied der hiesigen Gesellschaft, mit 40 Ringen. Dieser erhielt den Hauptmannsorden. Die genannten Orden sind noch zweimal zu vertheiligen, ehe sie den betreffenden Schützen als Eigentum zuerkannt werden.

— Lützen, 17. Oktober. In dem Dorfe Poferna, das jetzt wiederholt anläßlich des Baues der Linie Rappach-Poferna-Lützen-Blagwitz genannt worden ist, wurde im vorigen Jahre die dortige Kirche ihrer Baufähigkeit wegen geschlossen. Nach längeren Verhandlungen mit der Kirchenbehörde ist das alte Gebäude vor kurzem abgebrochen worden und soll nun durch einen Neubau ersetzt werden, der bereits begonnen hat. — In Poferna erblickte bekanntlich Johann Gottfried Seume, der Spaziergänger nach Syraus,

Inserate im Betrage

bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe

sofort zu bezahlen.

am 29. Januar 1763 das Licht der Welt. In seinem 120jährigen Geburtstage haben hiesige und Leipziger Verehrer dieses Dichters sein Geburtshaus mit einer großen Marmortafel geschmückt, welche das schöne Reliefbild Seume's zeigt. Schließlich sei noch mitgeteilt, daß sich in der sehr interessanten Autographensammlung des Herrn Kaufmann Oskar Planer hier auch das Originalmanuskript von Seume's Selbstbiographie befindet. Sie umfaßt 143 von S. eigenhändig geschriebene Quartseiten, reicht bis zu der Zeit, da ihm die Bürger Bremens zur Flucht verhafeten und bricht ab mit den Worten: „Und nun —“.

Vermischte Nachrichten.

* (Friedrich) hat seit einigen Wochen in Paris ein „Rechtsbureau für Deutsche“ eröffnet, das sich guten Zuspruchs erfreuen soll.

* (Ein Denkmal der Brüder Grimm) ist am Sonntag in Hanau feierlich enthüllt worden, und zwar im Hofe des Unterstaatssekretärs v. Weyrauch als Vertreter des preussischen Kultusministeriums, des Regierungspräsidenten Grafen von Hantelberg und Abgeordneter deutscher Universitäten. An die Feier der Enthüllung schloß sich ein Fest in der Stadttheater. Hier sprach Prof. Schäfer-Waldburg über Leben und Bedeutung der Brüder Grimm. Nach dem Vortrag wurden verschiedene lebende Bilder aus den Grimmschen Märchen dargestellt.

* (Eine feine Familie. In Paris wurde eine Familie Namens Gherin verhaftet, die nur von Diebstahl lebte: der 65jährige Vater, ein angeblicher Kenner, seine Frau, ein 30jähriger Sohn, der sich für einen Bankbeamten ausgab, und zwei Töchter, die „Unterirdik“ erpflanzten. Alle fünf hatten ihre eigene Wohnung und verübten die Diebstähle gefondert. Die entwendeten Gegenstände wurden vorerst in die betr. Privatwohnungen gebracht und erst abends in einem Geschäftsflokal der Rue de Chateaubault centralisiert, wo der alte Gherin einen Laden gemietet hatte, um die gestohlenen Objekte als Partiewaare zu verkaufen. Mit der Geschäftsführung war ein Gerant betraut, der keine Ahnung von dem Ursprung der feigebotenen Waaren hatte und deshalb unbehelligt blieb. In drei Jahren hatte die Familie nicht nur von den Diebstählen reichlich gelebt, sondern auch „Ersparnisse“ in Höhe von 45.000 Fr. gemacht. Daraus kann man schließen, daß die Diebstähle eine ansehnliche Höhe von mindestens 150.000 Fr. erreicht haben.

* (Musikalisches Genie.) Ein gelangvolliger Sperling ist kürzlich von einem Mitglied der naturwissenschaftlichen Gesellschaft in Nimes, Herrn Salen Minguat, in der „Revue scientifique“ geschildert worden. Er hatte denselben im April 1895 dem Neffe entnommen, aufgezüchtet und in einen Käfig gesperrt, welcher einen Haken, zwei Röhren und einen Dichtfinken enthielt. Nach einiger Zeit hatte sich der Sperling die verschiedenen Sangesarten seiner Gefährtin in dem Maße angeeignet, daß er keine Zuhörer täuschte. Er schätzte wie der Fink, agierte die Rollen der Röhren und die Feinheiten des Dichtfinken nach. — Selbst so sagen: Dieser Sperling versteht nicht zu singen oder vielmehr zu piepen wie ein Sperling. Wir stellen fest, daß er dem Neffe sehr jung entnommen wurde und daß sein Gedächtnis deshalb nicht im Stande war, das Geheiß seiner Eltern zu bewahren.

* (Die Franzosen französischer Scharfrichter's Deibler) ist in Paris geboren. D., den seit der Hinrichtung der Anarchisten Bailant und Henry kein Hausgenosse mehr als Metzger annehmen wollte, weil die Anhängen und Freunde der Hingerichteten das Leben und auch die Wohnung aller Personen bedrohten, die in dem Prozesse eine Rolle gespielt haben, war gezwungen, sich ein eigenes Heim zu gründen und kaufte in dem Pariser Stadtviertel Montmartre ein kleines Haus mit Garten, wo er mit seiner Familie in stiller Zurückgezogenheit ein ruhiges Dasein führte. Die Verstorbene war die Urentelbin des Fensers Samson, der Ludwig XVI. hingerichtete und in dessen Familie das Amt von Vater auf Sohn überging. D., der als erster Henkersgehilfe unter dem Scharfrichter Koch tätig war, heiratete sie nach dem Tode seines Meisters, dessen Amt ihm zufiel.

* (Unter den Arabern in Kairo) mußte die Berliner Polizei am Sonntag Verhaftungen vornehmen. Als das Personal der Khebebe-Kapelle in die Heimath aufbrach, zeigte es sich, daß auch die Araber sich in der Nacht zum Abmarsch bereit gemacht hatten. Nur unter Anwendung von Gewalt konnten die braunen Götze zum Stehen bestimmt werden. Es kam dabei unter den Eingeborenen selbst zu Streit und Blutvergießen, was die erwähnten Verhaftungen zur Folge hatte.

* (Auf der Teichjagd erschossen.) Bei einer Teichjagd wurde im Dornheimer Walde (Hessen) ein als Treiber beteiligter 14jähriger Knabe erschossen. Er soll, um sich vor dem Regen zu schützen, mit einem über den Kopf gezogenen Sack im Gebüsch gefassen haben, wo er von dem Jäger, der den verschämungsvollen Schuß abgegeben hat, für ein Stück Wild gehalten wurde.

* (Explosionen.) Eine Explosion fand in Paris in der Reizfabrik des Chemikers Vietet statt; zwei Arbeiter wurden getötet, ein dritter schwer verundet. — Eine Explosion fand ferner in den Dynamitfabriken bei Dröbaß (Normen) statt. Zahlreiche Personen sind verletzt worden; zwei Gebäude stiegen in die Luft und ein anderes brannte nieder.

* (Niedergerbraunt) ist die Baumwollen-Spinnerei von Croaint in Cronau bei Osnabrück mit großen Vorräten.

* (Wasserstoff.) Die Riesel und besonders die Saar steigen stark. Weite Länderscheide sind bereits überschwemmt.

* (Ein Felssturz) verheerete bei Tenay an der Bahnlinie Colay-Ouf das Gestein auf einer Strecke von 400 m nebst einem Bahnwärterhause. Zehn Personen sind dabei verunglückt.

Mord in Berlin.

Ein Verbrechen, das Sonntag früh im Mittelpunkt Berlins, in unmittelbarer Nähe der verkehrsreichen Friedrichstraße, verübt worden ist, hat die dortige Bevölkerung in große Aufregung versetzt. Der Rechtsanwalt und Notar Justizrath Meyer Levy, Vorsitzender des Berliner Anwaltsvereins, ist ermordet, seine Gattin verwundet worden.

Vier junge Männer im Alter von 20 bis 25 Jahren hatten die Absicht, in der im Hause Wöhrenstraße 53 befindlichen Wohnung des Justizraths einen Einbruchsdiebstahl zu verüben, in der sie große Geldsummen vermuteten. Sie schlichen sich Sonntag Morgen gegen 6 Uhr in das Haus ein, und zwei von ihnen gelangten durch ein Fenster auf eine an der Hofseite am zweiten Stockwerk entlang laufende Gallerie, von der sie Zutritt zu der Wohnung des Justizraths fanden. Die zur Gallerie führenden Thüren waren nicht verschlossen, auch die Thür des Schlafzimmers des Lebighens Ehepaares stand offen. L. und seine Gattin lagen im tiefen Schlafe, als die Verbrecher eindringen. Einer von ihnen verlegte dem alten Herrn mit einem Dolchmesser mehrere Stiche; der Justizrath stieß einen Schrei aus, und seine Gattin erwachte. Bevor sie noch die entsetzliche Situation übersehen konnte, hatte der Mörder sich auch ihr zugewandt und sie durch zwei Stiche, die indes nicht gefährlich sind, verletzt. Die Hilferufe der alten Dame alarmierten die Hausbewohner, und die Mörder ergriffen die Flucht. Sie entkamen mit ihren beiden Genossen, die im Hause Wache gestanden hatten. Justizrath Levy ist alsbald gestorben. Er stand im 64. Lebensjahre, hatte eine sehr bedeutende Praxis und erfreute sich in den Kreisen seiner Standesgenossen größter Beliebtheit. Seinen juristischen Schurzian hat L. auch in verschiedenen juristischen Arbeiten betätigt. Er streifte jetzt in den Vorbereitungsarbeiten zu einem Kommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch. Sein Vermögen wird auf 1/2 Mill. Mark geschätzt. L. war als ganz armer Junge nach Berlin gekommen und mußte sich die Kosten für seine Studien selbst verdienen. Den Tod beklagten drei Söhne und ebenso viel Töchter, die an Rechtsanwälte verheiratet sind. Der Witwe hat auch der Justizminister sein Beileid bezogen.

500 M. Belohnung sind von der Familie für die Ergreifung der Mörder ausgelegt. Als der vermeintliche Mörder ist der Buchdrucker Wiesbichl in großer Gefahr gewesen. Infolge des Hängescheiters der Frau Levy eilte der im Seitenflügel wohnende Buchdrucker die Treppe hinunter. Da kam ihm der älteste Sohn des Ermordeten, Affessor Levy, entgegen und hob in der Annahme, daß er den Thäter vor sich habe, mit einem Säbel nach dem Kopf des Buchdruckers. Nur dadurch, daß W. mit einem Stock parierte, entging er mit genauer Noth einer schweren Verletzung.

Auf die Ergreifung der Mörder hat der Berliner Anwaltsverein eine Belohnung von 5000 M. ausgelegt.

Theater und Musik.

— Halle'sches Stadttheater. (Reperioir.) Mittwoch: Der Weinbräuer.

— Leipziger Stadttheater. (Reperioir.) Mittwoch: Neues Theater: Das Geheimnis am Herd. (Anfang 7 Uhr.) — Altes Theater: Don Carlos. (Anfang 7 Uhr.)

Heer und Marine.

— Der Druck des Bremer-Verordnungsblatts, das bisher in der Holzdruckerei von Müller u Sohn in Berlin hergestellt wurde, ist nunmehr der Reichsdruckerei übertragen worden.

Gerichtsverhandlungen.

— Wegen Majestätsbeleidigung ist in Berlin der 19jährige Kadergelle Otto Schiele zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt worden.

— Wegen des Fabrikantenwunders auf der Ludwigshafen hatte bekanntlich das Reichsgericht das frühere Urtheil theilweise aufgehoben. Am Donnerstag verurtheilte nun die Strafkammer in Frankfurt a. M. drei frühere Freiger-sprochene zu je neun Monaten Gefängnis, erhöhte bei drei Verurtheilten die Strafe auf ein und zwei Jahre

Gefängnis und verurtheilte den meist belästigten Schloffer Müller zu dreijähriger Zuchthaus.

— Wegen Verbrechen im Ante wurde der frühere Stadtkämmerer Andree in Deutsch-Ostau zu drei Jahren Zuchthaus, 150 M. Geldstrafe und 4 Jahren Exorbitanz verurtheilt.

Post, Telegraphie, Eisenbahnen.

— Die Europäische Eisenbahnkonferenz in Wien ist für den 9. Dezember nach Wien einberufen worden, wo unter Leitung der Generaldirektion der österreichischen Staatsbahnen die Verhandlungen wegen der für den nächstjährigen Sommerfahrplan zu treffenden Veränderungen und Verbesserungen zwei Tage in Anspruch nehmen werden.

Statistisches.

— Die Auswanderung aus Deutschland blieb auch im September d. J. hinter der vorjährigen erheblich zurück. Es wanderten nämlich 3171 Personen gegen 4335 im September v. J. aus.

Erdkunde, Kolonien, Reisen.

— Deutsche Expedition nach Ostasien. Wie es heißt, besteht die Absicht demnach von amtlicher deutscher Seite eine Expedition nach Ostasien zu entsenden, deren Aufgaben z. B. einer sorgfältigen Veranschaulichung seitens der einschlägigen Behörden unterliegen.

Industrie, Handel und Verkehr.

— Der Wagenmangel im obereschlesischen Kohlenrevier nimmt täglich zu. Am Donnerstag hat nach der „Nat.-Ztg.“ kaum 70 Prozent der Verhältnismäßig gestrichelt worden. Die Gruben sind gezwungen, mit einem großen Theil der Förderung in Bestand zu gehen, oder Feiertagsarbeiten zu verfahren. Die Erregung über die Vertheilungswirtschaft ist eine allgemeine und erhebt sich so dringlich, als das Ruhrgebiet fortgesetzt vollständig frei von Wagenmangel ist.

Wetterbericht des Kreisblattes.

Voraussichtliches Wetter am 21. Oktober. Wolkig mit Sonnenschein, windig, kalt, Niederschläge.

Neueste Nachrichten.

Darmstadt, 19. Oktober. Der Großherzog holte den Kaiser von der Bahn ab. Nach überaus herzlicher Begrüßung erfolgte die Fahrt im geschlossenen Wagen nach dem Neuen Palais, wo um 2 Uhr Familientafel stattfand. Eine zahlreiche Menschenmenge brachte dem Kaiser begeisterte Ovationen dar. Die Rückreise erfolgte um 4 Uhr.

Wiesbaden, 19. Oktober. Der Hofmarschall Kaiser Wilhelms v. Glogowitsch hatte Sonntag während des Aufenthalts des Zarenpaares im Parkhotel hier selbst eine Audienz bei Kaiser Nikolaus. Er überbrachte im Auftrage des Kaisers dem russischen Kaiserpaar eine Einladung, das deutsche Kaiserpaar im Wiesbadener Schlosse zu besuchen. Kaiser Nikolaus sagte den Besuch für Dienstag zu.

Cetinje, 20. Oktober. Fürst Nikita, Prinz Wittich, die Prinzessinnen Helene und Anna, sowie der italienische Kronprinz und der Herzog von Genoa ab Montag unter großen Ovationen nach Italien abgereist.

Verantwortlich für den textlichen Theil: G. A. Leibholdt; für Inserate und Reclamen: Franz Böttcher. — Beide in Merseburg.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Ausdauer

trüb das Werk. So auch in der Säbinderpflege. Thöricht ist, wer glaubt, daß wenn man sich einmal mit Doering's Seife mit der Gule gewaschen habe, man Alles was zur Erhaltung der Schönheit und Zartheit der Haut nöthig ist, gethan habe. Nein! Der Gebrauch muß ein anhaltender und ununterbrochener sein, soll er günstigen Einfluß auf die Haut ausüben. Darum verwende man zu seiner Toilette beharrlich jahraus jahrein die bewährte Doering's Seife mit der Gule. Nur die Ausdauer zeitigt die großen Erfolge in der Schönheitspflege. Doering's Seife mit der Gule ist für 40 Pfg. überall erhältlich. [2645]

10 Millionen

Flaschen in den Marken der Gesellschaft bis jetzt verkauft. Marke Gloria, roth und weiss. à 55 Pfg. Marke Gloria extra, roth. à 70 Pfg. Perla d'Italia, roth und weiss. à 85 Pfg. der Deutsch-Italien. Wein-imp.-Gesellschaft sind allgemein anerkannt vorzögl. Tischweine. Zu beziehen durch: Heiner, Schultze jr., kl. Ritterstrasse; Otto Teichmann, Unteraltanburg. [3360]

(Nachdruck verboten)

Der Eine und der Andere.

Erzählung von Hans Waring.

(18. Fortsetzung.)

„Ich habe mich recht nach Ruhe und Frieden gesehnt. Nun sind sie da — Du bringst sie.“ Er nickte zerkent.

„Und — und — wie lebt denn der Martin mit seiner jungen Frau?“

„Noch kann ich darüber nicht urtheilen, sie sind ja nicht viel länger als vier Wochen verheiratet. Hoffentlich wird's gut gehen.“

„Und — wie gefällt Dir die junge Frau?“

„Ach, das ist ein allerliebtes Fräulein, wenn sie einen anlacht, ist es wie Sonnenschein. Erinnerst Du Dich an jenes Lurche vor fünf oder sechs Jahren? Da hast Du mit einem hübschen, ganz jungen Mädchen so viel getanzt. Das war die Eva Böttler, weißt Du das?“

„Ja“, sagte Rudolf.

„Sie grüßte mich schon damals sehr, — ein so unschuldiges Gesichtchen und so freundliche braune Augen! — Und jetzt ist sie mir so eine Art von Schwiegertochter geworden — wer hätte das gedacht!“

„Hat der Martin an Dich geschrieben und Dir seine Verlobung angedeutet?“

„Nein, er hat mir Karten geschickt.“

„Ganz freud und herzlich, — ich hoffe, Rudolf, ihr werdet wieder in ein gutes Einvernehmen kommen!“

„Ich wünsche das auch, Mutterchen!“

„Du mußt natürlich bald zu ihnen hinübergehen und ihnen guten Tag sagen.“

„Ja gewiß!“

Damit war das Gespräch beendet, sie hatten das Haus erreicht und traten in die Stube. Andreas begrüßte den Sohn, wie man etwa einen jungen wohlgeleiteten Bekannten begrüßt, der zu einem kurzen Besuch gekommen ist. Er nickte ihm zu und reichte ihm die gesunde linke Hand.

„Na schön, daß Du gekommen bist! — Setz dich und erzähl' was!“

„Es geht Dir jetzt besser, Vater?“

„Na es geht so — man gewöhnt sich an alles — mir ist der alte Großvaterstuhl jetzt der beste Freund.“

„Kolle den Vater an den Tisch heran, mein Sohn wir wollen frühstücken, Du wirst hungrig sein.“

„Ja, Mutter, ich denke, ich werde Deiner Küche alle Ehre anthun.“

„Ei, ei!“ sagte Andreas, indem er sich den besetzten Tisch anah, „Du läßt ja heute was drauf gehen, Mutter! Das ist recht — der Rudolf ist ein seltener Gast.“

„Der Rudolf ist kein Gast, er ist der Sohn des Hauses und kehrt heute nach langen Jahren wieder unter unser Dach zurück. Deshalb feiern wir heute ein Fest.“

„So, so!“ sagte Andreas.

Rudolf blickte zur Mutter hinüber, aber diese lächelte und nickte ihm ermutigend zu.

„Du mußt Vaters Worte nicht auf die Goldwaage legen, mein Sohn“, sagte Marianne später als sie ihm sein jenseit des Feuers gelegenes Zimmer zeigte.

„Siehst Du, er ist nicht mehr das, was er gewesen ist. Die böse Krankheit hat ihn sehr verändert. Was er nicht vor Augen hat, vergißt er.“

Manchmal denk' ich, das ist die schönste Snaß, die ihm Gott hat widerfahren lassen können, denn so glücklich, so friedvoll und ruhig wie jetzt, ist er sein ganzes Leben nicht gewesen. Jetzt hat er alles, was ihn bedrückt hat, vergessen, — jetzt kennt er weder Sorge, noch Kummer, noch Reue. Aber ich mein', wie alles Schwerk, so hat er auch das Gute vergessen, sogar sein eigen Kind. Du mußt Geduld mit ihm haben, wenn er Dich mehr und den Martin weniger sehen wird, so kommt er uns gleich.“

„Noch am selben Tage kam Martin herüber, um den Bruder zu begrüßen. Die beiden jungen Männer trafen sich im Flur. Ein paar Augenblicke blieben beide schweigend sich gegenüber stehen und blickten sich fest in die Augen. Dann erhoben beide gleichzeitig die Hände, und eine Sekunde lang berührten sich diese Hände ohne Druck, — kalt und gleichgültig.“

„Wächstest Du einen Augenblick bei mir eintreten, Martin? Ich möchte Dich bitten, mich in einigen wirtschaftlichen Angelegenheiten zu

orientiren.“ Sie traten in Rudolfs Zimmer, Martin blieb an der Schwelle stehen und blickte sich um.

„Du wohnst ja wie ein Prinz“, sagte er, und jenes Lächeln, das die Oberlippe in die Höhe zog, erschien wieder auf seinem Gesicht. „Ja, ja, die Zeiten ändern sich, — solcher Luxus ist bisher auf dem Hofe nicht anzutreffen gewesen, und möchte es auch jetzt nicht sein, wenn noch der Vater das Regiment führte.“

„Dieser Luxus stammt aus der Mühle, — Du weißt ja, daß der Dhm mir diese Dinge vermacht hat. Und was das Regiment der Mutter anbetrifft, so ist dasselbe so milde und gerecht, daß alle — der Vater zuerst — vollaus damit zufrieden sind.“

„Willst Du Dich nicht setzen, ich möchte Dich um einigen Aufschluß bitten.“

„Ich sehe, Du hast von der Mutter einige Rechnungsbücher erhalten, — jollst Du mich kontrolliren?“

„Die Mutter weiß, daß eine Kontrolle bei Dir nicht nöthig ist. Ich verjuche mich in die Wirtschaftsführung hineinzufinden.“

Die beiden jungen Männer vertieften sich in die Bücher, die nur sehr mangelhaft geführt waren und ungenauer Aufschluß gaben. Andreas war in dieser Beziehung den Gewohnheiten seines Vaters und Großvaters gefolgt, — von Speicherbuch, Verdbuch oder Wirthschafts-Register war keine Spur vorhanden. Und Martin, der nichts anderes als die väterliche Wirthschaft kennen gelernt hatte, war in denselben Geleise geblieben. Aus einigen Fragen Rudolfs konnte Martin ersehen, daß er mit dieser Art von landwirthschaftlicher Buchführung nicht ganz einverstanden war, auch imponirte ihm der schnelle, klare Blick des Bruders, wie auch die praktische Art, mit der er die mühsam zusammengerechneten Beträge rasch in die betreffenden Register und Tabellen eintrug.

„Na, das wird ja hier jetzt alles viel feiner und besser werden“, sagte er zum Schluß, als beide sich von ihrer Arbeit erhoben. „Und bei mir in der Mühle wird es gerade umgekehrt zugehen, da wird alles simpler und einfacher. Solche Herren-Gewohnheiten“ — und er zeigte auf Rudolfs vom Dheim ererbten Schreibtisch, — „sind bei mir nicht zu Hause. Da heißt es arbeiten und wieder arbeiten.“

„Eins geböt zum anderen. Wie kannst Du wissen, ob Deine Arbeit lohnend ist, oder ob Dein Kapital sich genügend verzinst, wenn Du die Erträge nicht genau notirst?“

Das leuchtete Martin ein, und es ging ihm eine Ahnung auf, daß das bespottete „Büffeln am Schreibtisch“ doch nicht allein für große Herren, sondern auch für häuerliche Besizer gut sei.

„Nothwendig th's, und doppelt nothwendig bei Dir, da Du neben der Landwirthschaft noch den Mühlenbetrieb hast.“

„Ueber den Mühlenbetrieb führt der Werkmeister Buch.“

„Das möchte ich nie aus der Hand geben.“

„Du hast gut reden, auf mir liegt schon übergenü. Wo ich nicht selbst nachsehe, geschieht nichts; was ich nicht selbst unter Schloß und Riegel halte, wird mir gestohlen.“

„Vielleicht bist Du zu mißtrauisch.“

„Man kann nicht mißtrauisch genug sein, lautet eine alte Bauernregel. Gelegenheit macht Diebe.“

„Dann ist Dir nicht zu helfen.“

„Ja doch, das Höden in der Stube bei den vertrackten Schreibereien ist mir ein Gräuvel, wenn Du mir dabei ein bißchen zu Hülfe kommen möchtest —“

Er sah ihn fragend an, aber seltsamer Weise zögerte Rudolf, der sonst die Gefälligkeit selbst war, in diesem Falle mit der Antwort.

„Ja, wenn Du es wünschst und ich Zeit dazu habe“, sagte er endlich.

„Du scheinst es nicht gerne zu thun, aber sieh mal, wir sind doch in unsrer Kindheit so gut wie zwei Brüder gewesen, und jetzt sind wir Nachbarn, ich mein', wir thäten gut, wieder in ein besseres Verhältnis zu kommen, schon der Mutter wegen, die gern alles glatt und gut haben mag. Und wenn wir uns als gegenseitig gefällig sein können —“

„Du hast recht, Martin! Ja, ich will Dir von Herzen gern gefällig sein, und was zwischen uns

gelegen hat, sind doch nur eigentlich Kleinigkeiten gewesen — Temperamentsverschiedenheiten und dergleichen. Ich will mir redlich Mühe geben, Martin!“

„Na, und ich auch, und weil ich jetzt auch endlich zu meinem Recht gekommen bin und jetzt keinen Grund mehr habe, Dich —“

Er zögerte doch ein Weilchen, das auszusprechen, was der eigentliche Grund seiner Mißstimmung gewesen war: Neid. Aber Rudolf fuhr in dem angefangenen Satze ruhig fort: „Mich zu beneiden, nein, dazu hast Du jetzt gar keinen Grund! Dir ist alles zugefallen, was Du gewünscht hast. Ob es Dein Recht ist, kann niemand mit Bestimmtheit sagen, selbst unsere gute Mutter nicht. Aber nehmen wir an, es ist Dein Recht, ich habe mich darin gefunden und gönne Dir Dein Glück von Herzen.“

„Glück?! Na, wenn man es in der Nähe besieht, ist noch manches daran auszuheken. Man denkt sich die Sache eben ganz anders, wenn man nicht mitten darin sht.“

„Nun, was giebt es denn, was hast Du?“

„Da ist erstens die alte Großmutter. Sie hat nicht im Hause bleiben wollen und ist in die Stadt gezogen.“

„Das kannst Du ihr nicht verdenken, sie kannte Dich kaum.“

„Aber sie hätte doch darauf Rücksicht nehmen können, daß wir im Hause überflüssig viel Raum haben. Und nun muß die Miethe in der Stadt gezahlt werden, und immer fehlt es an irgend etwas, bald an diesem, bald an jenem. Zinsen zahlen, und dann noch das Ausgeding, das unvernünftig hoch angelegt ist! Ich habe schon mit einem Rechtsanwält gesprochen, aber —“

„Höre Martin, ich hoffe Du wirst der alten Frau, die ihr Lebenlang keine Sorgen kennen gelernt hat, ihr Recht nicht verkürzen, damit sie ihre letzten Tage in Sorge verleben muß!“

„Nicht eine Person — zwei oder drei könnten von dem Ausgeding leben!“ schrie Martin, den selbst der geringste Widerspruch zum Zorn reizte.

„Lesen wir das, Du mußt ja am besten wissen, was Du Dir und Deiner alten Großmutter schuldig bist.“

„Ja wohl, das weiß ich schon! Aber das ist nicht alles, ich jage Dir, die Ausgaben wachsen mir über den Kopf, man muß beständig die Hand in der Tasche haben.“

„Das ist richtig, bei einem solchen Betrieb fehlt es bald hier, bald ist da eine Ergänzung oder Reparatur nöthig.“

„O, wenn das Gefindel nur ordentlich mit den Dingen umgehen möchte!“

„Das liegt in den seltensten Fällen an den Leuten, es muß sich eben bald die, bald jener Maschinen-theil ab.“

„Du redest wie der Hallunke vom Werkmeister.“

„Wenn es derselbe ist, der schon beim Dhm war, so ist der Mann kein Hallunke!“

„Ich ist eben damals nicht auf die Finger gesehen worden, damals konnte jeder wegnehmen, was er wollte.“

„Da irrst Du Dich doch! Der Dhm machte zwar weder sich noch seinen Leuten das Leben durch feinklichen Geiz jauer, aber betrügen oder bestehlen ließ er sich nicht, dazu war er zu klug und scharfblickend.“

Rudolf sah wieder das Lächeln, das ihm so verhasst war, über das Gesicht des anderen gleiten. Er wandte sich rasch ab, ihm war die Erkenntniß aufgegangen, daß es schwer, fast unmöglich sein werde, mit dem Bruder in freundschaftliche Beziehungen zu treten. Ihn joviell wie möglich zu vermetzen, das rieth ihm die Klugheit.

„Komm herüber zu den Eltern“, sagte er ablenkend.

„Und wie ist es mit der Buchführung in der Mühle?“

„Ich will es versuchen, aber wohlverstanden, Martin, ich verspreche noch nichts.“

„Uebrigens, unjonnst verlange ich es nicht, ich kann Gott sei dank zahlen, was die Sache werth ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Der auf den 22. d. Mts. in Presssch bestimmte **Versteigerungstermin** ist **aufgehoben**. [3681]
Merseburg, 20. Oktober 1896.
Meyer, Gerichtsvollzieher.

Versteigerung.

Donnerstag, 22. d. Mts., Vorm. 11 Uhr versteigere ich im Grundbuche der offenen Handelsgesellschaft Carl Berger hier, Hallschesfc. 40 für Rechnung, wen es angeht — Artikel 343 des A. d. S. G. — **200 Centner Weizen** gegen Baarzahlung. [3667]
Merseburg, 19. Oktober 1896.
Tauchnitz, Ger.-Vollz.

Zusolge gerichtlicher Verfügung ist im Grundbuche von Merseburg Band 38 Blatt 1548 bei der Hypothek der Frau **Johanne Peege** geb. Thomas zu Merseburg von 4000 Mk. einzutragen, daß die Hypothek von dem Kaufmann **Klage** zu Merseburg wegen seiner Forderung von 1600 Mk. **angefochten** ist. [3679]
Vor dem Erwerb der Hypothekensforderung wird hierdurch gemarnt.
Der Rechtsanwalt **Scholtz**.

Dem von **Schildt-Wolfersdorff'schen Frauenstift** ist eine Stelle frei. Bewerberinnen wollen sich bei uns melden. Zur Aufnahme berechtigt sind unbemittelte erbbare Frauen evangelischer Konfession aus den gebildeten Ständen, ledigen oder verwitweten Standes, welche das 40. Lebensjahr zurückgelegt haben und mindestens 10 Jahre lang, von ihrer Aufnahme in das Stift zurückgerechnet, ununterbrochen in Merseburg gewohnt haben. [3657]
Merseburg, den 16. Oktober 1896.
Der Verwaltungsrath der v. **Schildt-Wolfersdorff'schen Stiftung**.

Ich beabsichtige mein vor dem Dorfe belegenes Grundstück, bestehend aus **Wohnhaus**, Ställen, Dbk- u. Gemüsegarten, vom 1. April 1897 ab zu verpachten. Hierauf Reflectirende werden gebeten, sich an mich persönlich zu wenden. [4209]
Gustav Franz, Maurer, Eisdorf.

Stroh per Centner für Mk. 1.20, sowie **Rübenkraut**, pro Morgen 7 Mk., verkauft [4205] **Rittergut Leuditz**.

Holländ. Unaberrt. u. fest 1880 be. währt! 10 Pfd. lose im Beutel i. ca. acht M. [3448] **Tabak.** B. Becker in Ziefen a. H.

Wäschrollen, Hobelbänke, (Journirbänke), liefert alle Sorten [3154] **A. Höhl, Leipzig Ranft, Steinweg 44.**

Herzogliche Baugewerkschule [301]
Wirt. 2. Nov. Holzminnen Wirt. 20 99
Vormitt. 5. Okt. 1896 107 Schülern
Maschinen- und Mühlenbauschule
mit Verpflegungsanstalt. Dir. L. Haarmann

Aus Dankbarkeit
und zum Wohle Magenleidendes gebe ich Jedermann gern **unentgeltliche** Auskunft, über meine ehemaligen Magenbeschwerden, Schmerzen, Verdauungsstörung, Appetitmangel u. und theile mit, wie ich ungeachtet meines hohen Alters hiervon befreit und gesund geworden bin. [3596]
F. Koch, Königl. Förster a. D.
Pömbfer, Post Nieheim (Westfalen).

Thüringer Kunstfärberei Königlee,

Chemische Wäscherei. [1027]
Etablissement 1. Ranges. Neue großartige Auswahl **hochmoderner Farben** für 1896. Peinlichst saubere, unübertroffene Ausführung. **Unnahmerkliche**, Muster und portofreie Vermittelung bei

Franz Lorenz, Merseburg, kleine Ritterstraße 16.

Tabakrauchen und die Gesundheit

vertragen sich sehr gut zusammen, wenn man leichte, möglichst nikotinfrei aus- gelaunte Tabake benützt. Als eine vorzügliche liebliche blattreiche Qualität ist der **Portorico** von **W. Karssen** in **Husum**, Schleswig, als hervorragendes Fabrifat bekannt. [3598]
10 Pfd. portofrei Mk. 5.00 Proben gratis. Garantie: Zurücknahme. **5 Pfd. Mk. 2.90.** 100 Stück vorzügliche große **Sumatra-Cigarren Mk. 12.00.**

Wichtig

für jeden **Amts- und Gemeinde-Vorsteher**, für jeden **Schiedsmann u. Standesbeamten**, für **Pensionäre** u.

Das soeben erschienene **Formular-Preis-Verzeichniß** unseres Verlages; dasselbe wird auf Wunsch **gratis** und **franko** versandt von der **Merseburger Kreisblatt-Druckerei.**

5500 mit 90 % garantirte Gewinne.
Dritte Berliner Pferde-Lotterie
5530 Gewinne zus. 260000 M.
von denen 5500 mit 90 % garantirt sind.
Ziehung am 29. und 30. Oktober 1896.
Hauptgewinne: 30 000, 25 000, 15 000, 12 000, 10 000 etc. Mark.
Loose à 1 M., 11 Loose 10 M., Porto und Liste 20 Pfg., auch gegen Briefmarken, empfiehlt
Carl Heintze, General-Debit.
3565] Berlin W., Unter den Linden 3.
5500 mit 90 % garantirte Gewinne.

Germanische Fischhandlung

frisch auf Eis:
Schellfisch, Cabeljau, Schollen, feinste Kieler Bücklinge u. Sprotten, Aale, Schellfische, Flundern, Lachsberinge, Hal und Hering in Sele, Delikatessberinge, ff. marinirte Serringe, Bratheringe, Sardinen, auch empfehle die so beliebten **Beeren - Weine** von Karl Herrfurth in Gröb in 1/1 und 1/2 Flaschen billig. [3680]

Achtung!
Einen Lieferanten, welcher **wöchentlich 10-12 Kannen Butter** liefern kann, sucht [4212] **Franz Pretzsch, Leuditz.**

Matz!
Kaufe jedes **Quantum Maß.** [4217] **W. Lauch, Riegefeldt.**

Billige Gänsefedern!

1 Pfd. nur 1 M. 20 Pf.
Vollkommen ganz neue, graue Gänsefedern, mit der Hand geschliffen, 1 Pfund nur 1 M. 20 Pf., und dieselben in besserer Qualität 1 Pfund nur 1 M. 40 Pf. versendet in Probe-Postcolli mit 10 Pfd. gegen Postnachn. **J. Krassa**, Bettfedernhdt. in Prag, [3658] 620-1. 130 (Böhm.) Umtausch gestattet.

Altarkernen
aus reinem Eiler Wachs empfiehlt [3677] **Gust. Lots Nachfolger.**

Versand an Private.
Strick Garne [3406]
ROCKGARNE, DECKENGARNE, HAKELGARNE, Strümpfe
Unterzeuge
SCHLAFDECKEN, BEISEDECKEN, PFERDEDECKEN (beide Seiten)
Georg Koch Garnfabrik Erfurt (N. 1)
GARNMUSTER, STOFFMUSTER UND UNTERZEUGEN
UND ILLUSTRIERTES PREISBUCH FRANKFURT A. M. 1896. Preis 10 Pf. (Post- u. Transportkosten sind nicht inbegriffen.)

Gründl. sichere Vorbereitung zum **Post- und Einjähr.-Freiwill.-Examen.** Beste Empfehl. v. Herren d. Behörde. Gute Pension. Meldungen unter **H. S. 3475** an die Kreisblatt-Expedition.

Zwei starke **Läuferschweine** sind zu verkaufen [4206] **Meuchen Nr. 9.**

Zwei starke **Arbeitspferde** sind zu verkaufen [4196] **Markranstädt, Nordstr. 4.**

Kanarienhähne verkauft billig **W. Seilmann,** [4213] Lützen, Schützenstraße 8.

Zum **Hauschlachten** empfiehlt sich **E. Engelmann, Wichlig.** [4211]

Leute zum Rübenausnehmen werden angenommen. Auch suche einen zuverl. **Pferdeknecht.** [4210] **H. Döböld, Ellerbach.**

Leute zum Rübenausnehmen nimmt noch an [4214] **Rittergut Bölschen.**

Kirchlicher Verein

des Neumarkts.
Donnerstag, den 22. Oktober, Abends 8 Uhr, im Hospitalgarten, Der Vorstand. [3675]

Familienabend der Altenburg.

Sonntag, den 25. Oktbr., Abds. 7 1/2 Uhr, in der „Kaiserhalle“. [3674]
Eintritt gegen Abgabe der Karten. **Gemeinschaftliche Lieber** aus dem Thüringer Volks-Lieberbuch, daß für 10 Pfg. am Eingang des Saales erhältlich ist. **Der Vorstand.**

Preussischer Beamten-Verein.

Zu den **Künstler-Concerten** im Schloßgarten-Pavillon werden **Eintrittskarten** für nicht nummerirte Plätze zum bisherigen Preise bis einschl. **Donnerstag, den 29. Oktobr.**, von dem Vereinschriftführer — Kasse der Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt — ausgereicht. **Der Vorstand.** [3678]

Montag, den 6. Oktbr. cr., Abends 8 1/2 Uhr:
Generalversammlung im „Ivoki.“
Anträge hierzu sind bis zum 22. d. Mts. schriftlich beim Vorstehenden einzubringen. [3676]

Tagesordnung:
1. Bericht über das verfloßene Vereinsjahr. 2. Rechnungslegung. 3. Prießnitzsammlung und deren zweckmäßige Verwendung. 4. Verschiedene Anträge. 5. Wahl des Vorstandes, der Revisoren und eines Ausschusses von 10 Mitgliedern p. 1896/97.
Der Vorstand.

15-20 Arbeiter

finden Beschäftigung in der Kiesgrube **Porbitz** bei Durrenbera. [4204] **L. Czajka, Schachtmeister.**

Wir suchen noch einige junge **Arbeiter.** **Zuckerfabrik Stöbnitz.** [4216] **R. Bach & Comp.**

Einen **Klein knecht** sucht zum sofortigen Antritt [4208] **Teichmann, Schweißwis.**

Eine **Dienstmagd** sucht zu Neujahr [4215] **Wachmann, Ellerbach.**

Suche zwei tüchtige Mägde bei gutem Lohn zu Neujahr 1897. [4207] **Querfeld, Caja.**

Am Montag, den 12. Nachm. ist vom Bahnhofe über den Dama eine **gold. Damenuhr** mit Kette und Medaillon bez. **verloren** gegangen. Gegen **hohe Belohnung** abzugeben in der Kreisblatt-Expedition. [3672]

Abreiß-Kalender

für 1897! **21** prachtvollste Ausstattung in vier verschiedenen Dessins
40 à 50 Pfg. **vorräthig** in der **Kreisblatt-Expedition.**